



1. Rede des 2. Schaffers - Herr Dr. Klaus Meier

Auf Bundespräsident und Vaterland

Meine Damen, meine Herren,

wenn mir mit 18 jemand gesagt hätte, dass ich gut 30 Jahre später auf das Vaterland und den Bundespräsidenten eine Lobrede halten würde, ich hätte ihn ungläubig angeschaut und vehement widersprochen. Das war nicht mein Staat: Neue Atomkraftwerke, nukleare Nachrüstung, der gegenscherte Helmut Kohl – und selbst der Fußball unter Jupp Derwall war mir Beleg dafür, welches Spiel tatsächlich gespielt wird. Das war nicht mein Staat und das Wort Vaterland wäre mir nicht über die Lippen gekommen.

30 Jahre können viel verändern. Ich sehe heute manches anders, differenzierter. Aber auch unser Land hat sich verändert. Nehmen Sie nur folgendes: Vor 30 Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass dieses Land geführt wird von einer Physikerin aus Stralsund als Kanzlerin, einem Pfarrer aus Rostock als Bundespräsident und von einer Ärztin und siebenfachen Mutter als Verteidigungsministerin. Deutschland hat sich gewandelt. Es ist in den drei Jahrzehnten offener, liberaler und freudvoller geworden.

Der Prosperität unseres Landes und dem Wohlstand seiner Bürger tat dieses keinen Abbruch. Im Gegenteil. Die größte wirtschaftliche Krise der Nachkriegszeit wurde bisher bravours gemeistert. Deutschland ist die Lokomotive Europas, die Arbeitnehmer halten Maß und die schon als alt gescholtene Industrie lässt das Land im Glanz erstrahlen. Uns geht es wirklich gut und uns hier im Saal allemal.

Und mindestens ebenso wichtig: Wir erscheinen unseren Nachbarstaaten als friedfertig und zurückhaltend, während Deutschland zugleich und zunehmend eine zentrale Rolle in Europa übernimmt. Gerade bei Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin, wähen wir uns vor dem Hintergrund der umfassenden Friedens- und Sicherheitsprobleme in guten vertrauensvollen Händen.

Dementsprechend haben wir allen Grund, stolz auf unser Vaterland zu sein. Ein wunderbares Land. Die Verwaltung funktioniert, die Gerichte sprechen Recht und Korruption ist in Deutschland kaum anzutreffen. Manche von uns ärgern sich eventuell noch über die, wie es Peter Sloterdijk nennt, Fiskalkleptokratie, um dann aber doch einzugestehen, dass noch genügend übrig bleibt.

Ich zitiere unseren verehrten Bundespräsidenten, Herrn Joachim Gauck: „Dies ist ein gutes Deutschland, das Beste, das wir kennen.“

Meine Damen, meine Herren. Nun lassen Sie uns kurz glücklich sein und genießen.

Aber genießen wir nicht zu lange. Schon im alten Rom wurde ein siegreicher Feldherr im Moment der höchsten Ehrung, dem Triumphzug, gemahnt. Hinter ihm stand ein Sklave, der beständig ins Ohr flüsterte: „Memento moriendum esse.“ Bedenke, dass du sterblich bist. Vergänglich ist der Erfolg. Sei Dir der kommenden Herausforderungen bewusst. Und die Herausforderungen sind vielfältig – denken Sie nur an die großen aktuellen Fragen der Sicherheit, die Bewahrung von persönlicher und unternehmerischer Freiheit, die Sicherung der Energieversorgung und die Fragen des demographischen Wandels.

Eine Herausforderung schwebt aber geradezu noch über den genannten. Sie umfasst eine Änderung unserer Lebensbedingungen, unserer Ökonomie und beinhaltet sehr viele politische Handlungsnotwendigkeiten. Einen Großteil des Dienstleistungssektors und den Handel hat dieser Wandel bereits ergriffen. Irgendwo zwischen 2000 und 2020 wird der Beginn des digitalen Zeitalters terminiert werden. So wie 1712 die Dampfmaschine das industrielle Zeitalter begründete, beginnt momentan eine neue Epoche. Diese Ära wird entweder als weiterer Schritt der Industrialisierung – neudeutsch Industrie 4.0 – oder sogar als selbstständiges Zeitalter bestimmt werden. Wir sind mittendrin. Die Digitalisierung der Welt wird der größte Umbruch seit 300 Jahren und fast alles wird sich ändern, nicht zuletzt die Menschen selbst.

Was ist Digitalisierung eigentlich? Früher hätte ich in den Brockhaus und die Encyclopedia Britannica geschaut. Früher. Die beiden wichtigsten Enzyklopädien der Welt, die jeweils über 200 Jahre gedruckt wurden, werden nicht mehr aufgelegt. Es kauft keiner mehr teure Nachschlagebände, wenn man im Netz kostenfrei und reichlich fündig wird. (Mich überkommt dabei Wehmut. Das zärtliche Streicheln der ledernen Buchrücken ist ein aussterbendes Gefühl.)

Wenn ich nicht mehr nachschlagen kann, dann mache ich das, was man heute so macht. Man „googelt“. Google gibt uns 432.000 Einträge für „Digitalisierung“, 8.450.000 für „Digitization“, 22.700 für „digitales Zeitalter“, 877.000 für „digital revolution“.

Jetzt wissen wir immer noch nicht, was Digitalisierung ist. Aber wir wissen schon drei Dinge, die sie bedeuten. Erstens: Den Verlust meiner semierotischen Beziehung zu ledernen Einbänden. Zweitens: Für Information ist kaum noch jemand bereit, Geld zu zahlen. Drittens: Auf ein Suchwort erscheinen viele hunderttausende Einträge. Dieser Tsunami führt nicht zu mehr Information, sondern zu weniger, jedenfalls zu weniger gesicherter Information. Ein Beispiel: Mir schmerzte kürzlich der rechte Fuß und am selben Tage hatte ich Kopfschmerzen. Anstelle ärztlichen Rat einzuholen, gab ich diese Stichworte beim Google ein und – war praktisch tot. Ich erfuhr, es sei ein Herzinfarkt mit einer notwendigen Behandlung in Stundenfrist. So schnell kann es gehen.



Die Welt wird komplizierter, weil die Menge an Informationen in extremer Weise und proportional entgegengesetzt zu ihrer Qualität steigt. Zum Glück gibt es Wikipedia. Eine andere digitale Eminenz, die aus dem Wissen des Schwarmes entwickelt wird. Nach der Lektüre vieler Beiträge kann man wie folgt ausführen: Digitalisierung beschreibt die Veränderung von großen Lebens- und Wirtschaftsbereichen durch computergestützte Vernetzung, aus der sich eine neue Ökonomie entwickelt.

Was verändert Digitalisierung? Allein schon durch die Etablierung des Internet hat sich einiges verändert. So sind heute Preise in Sekundenschnelle abgleichbar und Produkte beim billigsten Anbieter online bestellbar. Digitalisierung der Welt ist aber viel mehr. Was wir heute zum Teil schon als selbstverständlich ansehen - Smartphones, Navigationssysteme, hunderttausende „Apps“ - war vor wenigen Jahren noch undenkbar. Insoweit können wir nur erahnen, was kommt. Wir ahnen beispielsweise folgendes:

- Sie scannen Ihren Körper mit dem Smartphone, bestellen mit der Fashion-App ein auf Ihren Körper perfekt vermasstes Kleidungsstück und zwei Tage später kommt es per Lieferservice im selbstfahrenden Fahrzeug – billiger als heutige Konfektionsware.
- Turnschuhe, Motorblöcke, Fahrradrahmen – ja fast alle erdenklichen Stücke – lassen sich in einer nie für möglich gedachten Präzision ausdrucken. Sie haben vielleicht gelesen, dass in China und den Niederlanden erstmals ganze Wohnhäuser gedruckt werden. In wenigen Jahren werden Sie Ihren Schuh passend zur Abendgarderobe kurz vor dem Ereignis selbst ausdrucken. Allein der 3D-Druck wird zu unvorstellbar vielen Neuerungen führen.
- In der Fabrik ordern Maschinen Ersatzteile selbst, bestellen einen Techniker oder bitten Roboter in anderen Fabriken um Hilfe. Sehr viele Visionäre gehen davon aus, dass sich eine selbstständige, vom Menschen unabhängige Intelligenz bilden wird. Insoweit sind schöne Szenarien denkbar – aber auch nicht so schöne.

Erstens: Paradoxerweise befördert das dezentrale Internet globale Monopole – und wie immer sind Monopole prinzipiell wettbewerbsgefährdend. Google, Amazon, Apple, Facebook haben in kürzester Zeit marktbeherrschende Stellungen eingenommen, wie wir es vorher in dieser Schnelligkeit und Globalität nie gesehen haben. Dass alle bedeutenden digitalen Konzerne aus den USA stammen, verkompliziert die Wettbewerbsregulierung. Und das europäische Kartellrecht ist noch stumpf.

Zweitens: Anstelle des Besitzes tritt zunehmend die reine Nutzung, die Sharing Economy. Man besitzt keine CD, DVD, Bücher – sie sind im Netz jederzeit und sehr günstig verfügbar. Ein Auto zu besitzen, ist für Jugendliche zunehmend „uncool“; „cool“ ist vernetzt mit Bahn - E-Bike- Rental Car zu reisen. Und selbst unsere Daten speichern wir nicht mehr auf der Festplatte, sondern in der Cloud.

Manche Ökonomen sehen in der Trendwende vom Eigentum zur Nutzung das Ende der klassischen Marktwirtschaft. Das ist vielleicht überzogen - aber es sind neue Geschäftsmodelle, neue Märkte, neuer Wettbewerb und neue Wertschöpfung. Es sind neue Chancen für unsere Wirtschaft und es sind auch neue Risiken.

Drittens: Das Leben und die Menschen selbst verändern sich. Wir verlagern Hirnfunktionen auf das Smartphone. Ist Ihnen beispielsweise aufgefallen, dass Ihr Orientierungssinn schlechter geworden ist, seitdem es Navigationssysteme gibt? Forscher der Universität Zürich haben für den Gebrauch von Smartphones nachgewiesen, dass das Großhirn sich überraschend schnell und eindeutig verändert. Digitalisierung wandelt unser Verhalten, unser Denken und unsere Sprache. Wir simsens, googeln, twittern, skypen.

Seit gut zehn Jahren sind Emails und Internet allgemein verfügbar. Erst seit so kurzer Zeit! Unser Leben veränderte sich in diesem extrem kurzen Zeitraum. Freie Zeit ist eine immer knappere Ressource. Jeder von Ihnen ist fast immer erreichbar. Am Abend, am Wochenende, im Urlaub. Es kommt nicht nur das Private kürzer, sondern es fehlt den meisten von uns die Zeit zum Nachdenken und zum Vordenken. Kreativität und Lösungen komplexer Probleme benötigen aber Zeit und Weile, oft sogar eine ganze lange Weile.

Viertens: Unsere national größte Chance ist die Digitalisierung der industriellen Prozesse durchzuführen. Deutschland verfügt über eine robuste moderne Industrie – das ist international unser größter Wettbewerbsvorteil. Die vernetzte Fabrik, Smart Factory, ist eine Fortentwicklung, die die Digitalisierung der Welt in ihre Prozesse aufnimmt. Mittlerweile arbeiten nicht nur Großunternehmen, sondern auch viele der für Deutschland so wichtigen Mittelständler daran. Es gibt Grund zu der Annahme, dass wir gerade in diesem wohl wichtigsten Sektor unsere hervorragende Position verteidigen und so in Zukunft den Wohlstand dieses Landes sichern können. Dafür sollten wir bereit sein und die Voraussetzungen in der Gesetzgebung, in der Infrastruktur und in unserer Gesellschaft schaffen.

Meine Damen, meine Herren. Kommt bei Ihnen Wohlsein auf, wenn Sie an Digitalisierung denken? Wahrscheinlich geht es Ihnen wie mir: Manches klingt grauenhaft. Aber es scheint unausweichlich. Gelingen wird uns die Herausforderung, wenn wir nicht vergessen, woher wir kommen, wer wir sind und was wir besonders gut können. So sind unsere weltweit geachteten Sekundärtugenden – Fleiß, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, aber auch unser weltklasse Engineering und die deutsche Tüftlermentalität – die wichtigsten Bausteine um Digitalisierung erfolgreich zu gestalten.

Meine Damen, meine Herren. Auf dass wir die Freiheit des Denkens und des Handelns erhalten und fördern, wir uns den großen Aufgaben stellen und unser Vaterland besonnen, mutig und weise geführt wird.

Meine Damen, meine Herren. Auf unseren Bundespräsidenten und unser Vaterland!